



**Kroatien pfeift
auf Resolution**

(Seite 2)

**Griff zur
Faschismuskeule**

(Seite 3)

**Iglau: Opfer
beigesetzt**

(Seite 9)

Die Beneš-Dekrete sind jetzt wieder auf dem EU-Tapet

Tschechien und die Slowakei werden die Schatten der Vergangenheit nicht los. Jetzt sind die Beneš-Dekrete erneut Thema auf EU-Ebene. Dem Petitionsausschuß des Europaparlamentes lagen kürzlich gleich zwei Petitionen vor, die die Beneš-Dekrete bzw. den Umgang damit zum Inhalt hatten. Die erste Petition stammt von der der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL), Bezirksgruppe Oberbayern. Deren Vorsitzender Johann Slezak hat vor allem die auch in Tschechien umstrittene Ausnahmeklausel in bezug auf die EU-Grundrechtscharta im Visier. Diese hatte der tschechische Staatspräsident Václav Klaus vor der Unterzeichnung des Lisabon-Vertrages verlangt, weil er den von ihm befürchteten Restitutionsforderungen von Sudetendeutschen einen Riegel vorschieben wollte. Die SL fordert das Europaparlament und die EU-Kommission in ihrer Petition auf,

„das Verlangen des tschechischen Staatspräsidenten sowie der tschechischen Regierung aus Diskriminierungsgründen zurückzuweisen“. Obwohl die EU-Kommission dem Petitionsausschuß eine Ablehnung des bayerischen Begehrens empfohlen hatte, beschlossen die Abgeordneten, die Petition zu einem späteren Zeitpunkt erneut zu behandeln.

Auch die zweite Petition hatte die EU-Kommission für die Schubladisierung empfohlen. Diese zielt nicht auf Tschechien, sondern auf die Slowakei. Imre Juhasz aus Budapest und die in Baden-Württemberg lebende deutsch-ungarische Staatsbürgerin Alida Hahn-Seidl fordern in ihrer Petition das Europaparlament auf, „die Beneš-Dekrete auf die Agenda zu setzen ... und deren Vereinbarkeit mit dem europäischen Recht zu prüfen“. Konkret solle das Europaparlament die Slowakei auffordern, die Resolution 1487 vom 20. Septem-

ber 2007 zu annullieren. Mit diesem Beschluß hatte das slowakische Parlament – ähnlich wie zuvor schon das tschechische – die Gültigkeit und Unantastbarkeit der Beneš-Dekrete noch einmal ausdrücklich bekräftigt. Die Beschwerdeführer sehen darin eine Verletzung von Artikel zwei des EU-Vertrages, in dem Menschenwürde, Minderheitenrechte und Nichtdiskriminierung festgeschrieben sind. Die juristisch gut aufbereitete Petition dürfte die Abgeordneten beeindruckt haben. Sie beschlossen nämlich mit knapper Mehrheit, die Slowakei offiziell um eine Stellungnahme zu ersuchen. „Allein, daß beim slowakischen Parlament nachgefragt wird, ist schon etwas“, freut sich der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt.

Über die Reaktionen in Tschechien lesen Sie weiter auf Seite 3.

UND TÄGLICH grüßt das Murmeltier: In unschöner Regelmäßigkeit werden Tschechien und die Slowakei von ihrer gemeinsamen Vergangenheit eingeholt. Mitte September wurden die sterblichen Überreste der Opfer eines Nachkriegsmassakers an Sudetendeutschen in einer würdevollen Messe und Beisetzungsfest zur letzten Ruhe gebettet. Das Ereignis illustriert den neuerdings offeneren Umgang in Tschechien mit der eigenen Vergangenheit. Es hätte daher wunderbar korrespondiert mit dem am darauffolgenden Sudetendeutschen Heimattag in Wien und Klosterneuburg, bei dem sich die SLÖ unter anderem dem Schicksal der Reichenberger Juden widmete. Die Vertriebenen verengen den Blick nicht auf das eigene Schicksal, sondern blicken über den Tellerrand hinaus. Dennoch passen die beiden Ereignisse – die Begräbnisfeier in Iglau und der Heimattag – nicht ganz zusammen. Denn die Opfer wurden eben in Iglau und nicht am Ort des Massakers in Dobrenz beigesetzt. Der Grund: Die Bevölkerung in Dobrenz hatte sich gegen die Beerdigung der 1945 einfach verscharrten Leichen gewehrt. Ein an sich löblicher Akt der historischen Selbstreflexion wurde so abgewertet zu einem Akt der Halbherzigkeit, die auch in der Grabinschrift zum Ausdruck kommt: „Hier ruhen deutsche Bürger des Iggellandes, die in den Jahren 1945 – 47 den Tod fanden. Unser Gebet gilt allen unschuldigen Opfern des Terrors und der Verfolgung. Die Toten mahnen uns zur Versöhnung.“ Ja, das ist ein Fortschritt gegenüber der Inschrift auf der 2005 an der Aussigbrücke angebrachten Gedenktafel, die weder einen Hinweis darauf enthält, daß die „Opfer der Gewalt“, derer dort gedacht wird, Deutsche sind, noch ein Wort darüber verliert, um welche Art von „Gewalt“ es sich handelte. Die Täter und deren Volkszugehörigkeit zu benennen, dazu reichten Mut und historisches Verantwortungsbewußtsein aber auch in Iglau nicht.

DOCH DIE WAHRHEIT läßt sich nicht unterdrücken oder zurechtbiegen. Sie bahnt sich immer ihren Weg, bricht hervor an Stellen, wo man sie gar nicht mehr vermutet hatte, weil sie dort zur persona non grata erklärt worden ist. Und so schaffte es der nachkriegsverbrecherische Rachefeldzug wieder einmal auf die Tagesordnung des EU-Parlamentes. Sudetendeutsche und Ungarn wollen nicht hinnehmen, daß die damals erlassenen Dekrete, auf deren Basis sie beziehungsweise ihre Vorfahren enteignet und vertrieben wurden, nach wie vor Bestandteil der tschechischen beziehungsweise slowakischen Rechtsordnung sind. Eigentlich ist es ja verwunderlich, daß es solcher Petition überhaupt noch bedarf, hatte sich doch das EU-Parlament selbst schon im April 1999 ganz eindeutig geäußert: „Das Europäische Parlament... fordert die tschechische Regierung ... auf, fortbestehende Gesetze und Dekrete aus den Jahren 1945 und 1946 aufzuheben, soweit sie sich auf die Vertreibung von einzelnen Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen.“ Das Parlament kümmerte sich freilich nicht um sein Geschwätz von gestern und ließ Initiativen gegen die Beneš-Dekrete seither eiskalt abblitzen. Sehr zur Freude der Tschechen und Slowaken. Doch siehe da: Auf einmal finden gleich zwei Petitionen den Weg durch den Petitionsausschuß, werden nicht einfach ad acta gelegt, sondern bleiben auf der Tagesordnung.

EIN ZEICHEN DER HEIMATTREUE



Ein eindrucksvolles Zeichen der Liebe und Treue zu ihrer Heimat setzten die Sudetendeutschen auch heuer wieder mit dem Heimattag in Wien und Klosterneuburg. Einen ausführlichen Bildbericht finden Sie auf den Seiten 4 bis 6. Foto: A. Nechvatal

Fortsetzung auf Seite 2

